

II

Bergsons Denken rehabilitiert: Eine neue Philosophie und eine neue Soziologie

»Es ist, als ob dieser einzigartige Mensch überall da Fuß faßte, wo man es *per definitionem* nicht kann, da, wo es uns nur in flüchtigen Augenblicken gelingt, daß wir uns halten können ohne zu versinken; und als ob er andererseits niemals auf dem Boden Fuß faßte, auf den wir hingegen uns zu stützen gewohnt sind. Er ist seinem Wesen nach ein Unterwasserschwimmer«.¹

»Insgesamt betrachtet, muß man Peguy völlig recht geben, wenn er sagt, diese Philosophie habe ›zum ersten Mal ... die Aufmerksamkeit auf das gelenkt, was dem Sein selbst und der Artikulation des Gegenwärtigen eigen sei.«²

¹ Du Bos, Begegnung mit Bergson, in: *Merkur* 1950, 854–861, 859.

² Merleau-Ponty, Bergson im Werden, 278.

I Leben und Werk, Bergson und der Bergsonismus

Henri-Louis Bergson (Paris 1859–Paris 1941), Sohn eines Polen und einer Engländerin, wird 1878 in die *École Normale Supérieure* aufgenommen, ein Jahr nach Durkheim und zeitgleich mit Lucien Lévy-Bruhl und Jean Jaurès. 1881 wird er Gymnasiallehrer in Angers und 1883 in Clermont-Ferrand; ab 1888 lehrt er an drei Pariser Gymnasien. 1889 publiziert er seine Dissertationen (*Zeit und Freiheit* sowie die lateinische Arbeit *Quid Aristoteles de loco senserit*). 1894 und 1898 bewirbt er sich vergeblich – wohl auch wegen des Widerstands Durkheims³ – auf einen Lehrstuhl an der Sorbonne, deren Türen ihm zeitlebens verschlossen bleiben. Er wird *Maitre de conférences* an der ÉNS. 1900 wird Bergson auf den Lehrstuhl für griechische und lateinische Philosophie am *Collège de France* berufen, wo er seit 1898 bereits einen Lehrstuhl vertreten hatte. 1904 erhält er auf seine Bitte hin und als Nachfolger Gabriel Tardes denjenigen für moderne Philosophie, der seinem Selbstverständnis und Werk viel eher entspricht. Bergson erhält fortan Gastprofessuren in England, Spanien und den USA. Ab 1914 lässt er seinen Lehrstuhl vertreten, 1921 legt er ihn aus gesundheitlichen Gründen ganz nieder. 1914 wird Bergson Mitglied der *Académie française*. 1917 reist er in die USA, um diese zum Eingriff in den Ersten Weltkrieg zu bewegen; in den 1920ern ist er Vorsitzender eines Komitees zur intellektuellen Kooperation im Völkerbund. 1927 erhält er, der seit 1912 vorgeschlagen wurde, und mangels eines Philosophiepreises, den Nobelpreis für Literatur (für *Schöpferische Evolution*). Die zentralen Werke erscheinen 1889 (*Zeit und Freiheit*), 1896 (*Materie und Gedächtnis*), 1907 (*Schöpferische Evolution*), 1922 (*Durée et Simultanité*), 1932 (*Die beiden Quellen der Moral und der Religion*) und 1934 (*Denken und schöpferisches Werden*, eine Anthologie).⁴

Bergson gilt als der erste öffentliche Philosoph Frankreichs. Er erfährt eine beispiellose Anerkennung, ja, Bewunderung in der kulturell interessierten Pariser Bevölkerung (nicht zuletzt der weiblichen). Seine Vorlesungen am *Collège de France* sind auf dem Höhepunkt seines Glanzes, um 1910, ein gesellschaftliches Ereignis; vor den Fenstern des Vorlesungssaales gibt es Ansammlungen, wenn Bergson liest. Andererseits wird er seit Erscheinen des ersten Werkes und verstärkt seit dem zweiten Buch *Materie und Gedächtnis* Gegenstand heftiger Debatten in

3 P. Soulez, *Bergson: Biographie*, Paris 1997, 80ff.

4 Zur intellektuellen Biographie Bergsons siehe Soulez, *Bergson: Biographie*; F. Azouvi, *La Gloire de Bergson. Essai sur le magistère philosophique*, Paris 2007 (zu Aufstieg und Fall der Berühmtheit Bergsons; zum »Choc« der *Évolution créatrice*: 131ff.).

der akademischen Philosophie. Insbesondere seit einem Artikel in der *Revue de Métaphysique et de Morale* 1898⁵ gilt seine Philosophie verächtlich als *philosophie nouvelle*, als dekadente ›Philosophie von heute‹, als Ausdruck der modernen Zeit gegenüber der wahren ›Philosophie von gestern‹ (der cartesianischen). Der Titel einer ›neuen Philosophie‹ ist zunächst also alles andere als ein Lob, es ist das Kürzel einer ganzen Reihe hartnäckiger pejorativer Urteile über jene Philosophie, die fortan als das Gegenteil des ›französischen‹ Rationalismus, Neukantianismus und Positivismus gilt: als impressionistisch, mystizistisch, irrationalistisch und antiintellektuell, oder als symbolistisch. Nicht zuletzt wegen dieses Artikels von 1898 bleiben Bergson die Tore der Sorbonne, des Königswegs der universitären Lehre, verschlossen. Früh findet er aber auch Verteidiger, namentlich den Mathematiker Edouard Le Roy, der 1899 das Verdict der neuen Philosophie ins Positive dreht, indem er Bergsons Philosophie als die einzige darstellt, die fähig wäre, die Komplexität der modernen Wissenschaft zu verstehen.⁶ Fortan bleibt Bergson im Brennpunkt der gegensätzlichen Lager, zwischen Modernen und Antimodernen, Rationalisten und Anti-Rationalisten – ein Streit, der weit ins 19. Jahrhundert zurückreicht (in das Aufkommen des Positivismus gegenüber dem französischen Spiritualismus), und der aus politischen Gründen nach 1900 erheblich verschärft wird. Anders als Durkheim und andere Kantianer und Rationalisten, die Kant, Republik und Wissenschaft in eins setzen und gegen jede abweichende Lehre hoch sensibel reagieren, wird sich Bergson bis 1914 jedes öffentlichen Urteils enthalten. Er will einfach Philosophie betreiben. Charles du Bos hat eine Begegnung geschildert, aus der der Philosoph, wie er im Buche steht, ersichtlich wird, und der wohl schon deshalb nicht der Prediger gegen den Intellekt gewesen sein konnte, den seine Gegner und Anhänger in ihm sahen:

»Es ist, als stelle Bergson zwischen sich und die anderen immer ein völlig konventionelles, banales Wesen, das genau das sagt, was man sagen muß ... Er ist zwar keineswegs unmenschlich, aber sozusagen nicht menschlich: ein kleiner heimlicher, verstohлener Zauberer, der etwas heruntersagt, um sich dann möglichst rasch wieder zurückziehen zu können. Wenn er gezwungen ist, einem die Hand zu geben, ist es, als wenn die Berührung ihm peinlich wäre, etwas in ihm störe; ebenso ist es mit seinem Blick:

5 B. Jacob, La philosophie d'hier et celle d'aujourd'hui, in: *Revue de métaphysique et de morale* 1898, 170–201 (201: »obskures Denken«; »Mystizismus und Impressionismus«, Ausdruck einer Generation, die »keinen Geschmack mehr am logischen Denken« habe). Vgl. hingegen die Besprechung von V. Delbos, *Essai critique: Matière et Mémoire* par Henri Bergson, ebd. 1897, 353–389 (»Es ist unnötig, lang und breit die große Originalität des Werkes zu betonen«).

6 E. Le Roy, Science et Philosophie, in: *Revue de métaphysique et de morale* 1899, 375–425, 503–562, 706–731; ebd. 1900, 37–72.

Es ist unmöglich ihm zu begegnen; dieser gänzlich nach innen gewandte Blick bleibt immer gewissermaßen parallel ... unter dessen Schutz er wieder untertaucht und um so eifriger weiterschwimmt«.⁷

1914 werden alle Bücher Bergsons bis auf das *Das Lachen* auf Betreiben Jacques Maritains auf den Index der katholischen Kirche gesetzt. Zugleich wird Bergson von zweifelhaften Bewunderern wie Georges Sorel umzingelt, jenem revolutionäre Gewalt predigenden ›Schüler‹, über den Bergson nicht glücklich war. Zunehmend wird er aber auch mit offiziellen Ehren bedacht, gipfelnd im Nobelpreis (der Prinz der Philosophen, titelte Lévy-Bruhl⁸). Kurz, es gibt »mehr als ein Paradox im Schicksal des Bergsonismus« und Bergsons.

»Bergson, der Philosoph der Freiheit, ... hatte die radikale Partei und die Universität gegen sich; dieser Gegner Kants hatte die Partei der *Action française* gegen sich; dieser Freund des Geistes hatte die Partei der Frommen gegen sich; nicht nur all seine natürlichen Feinde, sondern auch die Freunde seiner Feinde. In jenen Jahren ... könnte man Bergson beinahe als einen gesellschaftlich geächteten Philosophen beschreiben – wenn man außer Acht ließe, daß zur selben Zeit bereits seit dreizehn Jahren eine einhellig begeisterte Zuhörerschaft seine Vorlesungen am *College de France* besuchte und daß er seit zwölf Jahren Mitglied einer Akademie war und bald schon Mitglied der Académie sein würde. Die Generation, der ich angehöre, kannte nur den zweiten Bergson, der sich bereits aus der Lehre zurückgezogen hatte ... und der in den Klassen bereits von den rationalistischen Lehrern gelehrt wurde. Unter den Älteren von uns, die er geprägt hatte, ohne daß es je eine Bergsonische Schule gegeben hätte, genoß er großes Ansehen. Erst in jüngster Zeit konnte man einen mißtrauischen, exklusiven Post-Bergsonismus auf den Plan treten sehen, als würde man Bergson nicht größere Ehre erweisen, indem man zugibt, daß er allen gehört.

Wie konnte er, der die Philosophie und die Geisteswissenschaften erschüttert hatte, zu diesem beinahe kanonischen Autor werden? Ist er es, der sich verändert hat? ... Oder hat er vielmehr sein Publikum verändert ...? Die Wahrheit ist, daß es Zwei Bergsonismen gibt, den der Kühnheit, als die Philosophie Bergsons sich ihren Platz erkämpfte ... und den nach dem Sieg, der von vornherein von dem überzeugt ist, was Bergson lange Zeit zu finden bemüht war, der bereits mit Begriffen versehen ist, wo Bergson seinerseits seine Begrifflichkeiten zu prägen suchte. ... Der etablierte Bergsonismus entstellt Bergson. Bergson beunruhigte, er aber beruhigte. Bergson, das war eine Eroberung, der Bergsonismus hingegen verteidigt und rechtfertigt Bergson. Bergson,

⁷ Ch. Du Bos, Begegnung, 855.

⁸ Lévy-Bruhl, Henri Bergson à l'école normale.

das bedeutete, in Berührung mit den Dingen zu stehen, während der Bergsonismus nur eine Sammlung vorgefertigter Meinungen ist.«⁹

Gegen diese Sammlung vorgefertigter Meinungen hat sich Bergson immer wieder selbst erklärt – etwa, wenn er anlässlich einer Konfusion seiner Philosophie mit dem Pragmatismus betont, dass er vom naturwissenschaftlichen Begriff der Zeit ausgegangen sei, nicht von der psychologischen Zeit.¹⁰ Noch heute muss man es immer erneut klären, was das eigentlich für ein spezielles Denken ist, das man so gern mit den fertigen Etiketten versieht. Man muss sich das Werk also noch einmal vor Augen führen, um sich von den bisher geschilderten Kritiken ein Bild zu machen und die Übernahmen in soziologischen Konzepten sehen zu können.

⁹ Merleau-Ponty, Bergson im Werden, 266f.

¹⁰ Du Bos, Begegnung, 857.